

Verzeihen Sie, dass ich mich gedrängt fühle, das mitzuteilen, weil ich glaube, dass eine einseitige Friedrich Heer-Bewunderung, aber auch diese Art von Kritik ihm einfach nicht gerecht wird. Möglicherweise ist es auch für die Nachgeborenen sehr schwierig, das in geeigneter Weise zu tun. Betrachten Sie das als einen persönlichen Beitrag eines Zeitzeugen von Heer.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Dr. Erhard Busek

Lieber Erhard Busek,
vielen Dank für Ihren ausführlichen Brief zu meinem Heer-Beitrag, vor allem für das,

was Sie aus der Begegnung mit Heer und als Zeitzeuge schreiben. Danke aber auch für das Zurechtrücken der „Dreifaltigkeit“. Für mich waren Otto Mauer, Karl Strobl und Friedrich Heer die drei Namen, die ich im Katholischen Akademikerverband am öftesten gehört habe, daher hatte ich den Eindruck dieser Trias.

Josef Klaus habe ich nur zitiert, weil ich das Alkoholproblem von Heer auf eine nicht moralisierende Weise zur Sprache bringen wollte.

Mit den besten Grüßen
Ihr
Cornelius Hell

Weihnachten 1944

■ FRITZ CSOKLICH †



Fritz Csoklich †

Fritz Csoklich ist am 22. Oktober gestorben. Am 5. Mai hatte er noch seinen 80. Geburtstag gefeiert, und Matthias Opis gratulierte ihm in *Quart 2/2009* als „Kopf des Quartals“. Im Februar war Fritz Csoklich noch vor der Fernsehkamera gestanden. Er erinnerte sich für die ORF-Dokumentationen über Kirche und Nationalsozialismus an die Kriegs- und Nachkriegszeit. Aus dem langen Gespräch, von dem nur Weniges im Film verwendet werden konnte, bringen wir zum Gedenken an ihn seinen mündlichen Bericht, wie vor 65 Jahren in der Pfarre Wien-Gumpendorf Weihnachten gefeiert wurde. P. Beda Döbrentai OSB wurde 1949 nach Mariazell berufen und ist dort als eine sprachgewaltige Berühmtheit in Erinnerung.

„Es war gegen Ende des Krieges, dass vor Weihnachten 1944 irgendeine Verordnung herausgekommen ist, dass keine Metten mehr zu zelebrieren sind, denn der Luftschutz erlaubt nicht, dass Lichter brennen.

Daraufhin ist unser Pater Beda am nächsten Tag oder am nächsten Sonntag, als diese Verordnung von der Polizeidirektion oder von der Partei gekommen war, auf die Kanzel gestiegen, hat diese Verordnung vorgelesen und gesagt: Wie ihr hört, es dürfen keine Metten zelebriert werden, aber hier ist ein wunder Punkt in dieser Verordnung, denn es steht hier, dass kein Licht brennen darf, und deshalb dürfen keine Metten zelebriert werden. Und daher sage ich, für diese, unsere Pfarre – wir werden kein Licht anzünden, auch wenn

das gegen die Kirchenvorschriften verstößt, denn bei jeder Messe im ordentlichen Rahmen muss zumindest eine Kerze brennen. Aber Gott sieht uns auch ohne Kerzen.

So haben wir als eine von ganz wenigen Kirchen des ganzen deutschen Sprachraumes am 24. Dezember 1944 eine Mette gefeiert, und keine einzige Kerze hat gebrannt. Das war unglaublich für die strengen formalen Maßstäbe, die die katholische Kirche oft an ihr Tun anlegt.

Die Kirche war gesteckt voll, das hat sich herumgesprochen, und jeder hat natürlich auch erkannt, dass dahinter ein gewisser Protest gegen das Regime steckt. Keine einzige Kerze, kein Licht hat gebrannt, und weder Polizei noch Partei sind eingeschritten.“■